

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **18 (1924)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

formter, mächtiger Lavablöcke. Wie ein Tummelplatz ausgestorbener Riesengeschlechter lag das weite, unabsehbare, von Moos und Flechten überzogene Feld vor uns. Zwischen dem Gestein wucherten winzige Grauweiden, leuchteten vertraulich Hahnenfuß und Löwenzahn hervor.

Rückwärts blickend schaut man noch das Küstenland und Reykjavik. Im Weiterreiten aber näherten wir uns bald einer langen Hügelkette, nach deren Ueberschreiten plötzlich wie eine Fata morgana¹ der ferne, blaue Spiegel eines großen Sees, des Thingvallasees und die Riesenebene von Thingvellir mit dem niedlichen Kirchlein aus der Tiefe uns entgegenschauten. Im Galopp ritten wir die Hochfläche hinab und hinein ging es in eine klustreiche, romantische Schlucht, die berühmte Almannagja, das ist die Schlucht aller Leute, die alte Versammlungsstätte der einst ganz freien Isländer.

Die Almannagja ist eine lange, gewaltige Erdspalte oder Schlucht, auf beiden Seiten eingeschlossen von steilen, sich parallel bleibenden, phantastisch geformten Basaltmauern, die etwa 50 bis 70 Fuß voneinander entfernt sind. Die Felswände, einst zusammenhängend, sind durch Erdkatastrophen auseinander gesprengt worden. An einer Einsturzstelle der wesentlichen 100 Fuß hohen Mauer, der höheren, stürzt sich die Ozara, der Beilfluß, in einem hübschen Wasserfall hinab in die Schlucht. Die östliche, niedrige Wand dacht sich auf ihrer Außenseite nach der breiten, weiten Ebene von Thingvellir ab, einer riesigen Talsenkung. Dem südwestlichen Abfluß dieser Riesenebene bildet eine zweite romantische Schlucht, die Grafnagja, die Rabenschlucht. Die Thingvellirebene wird von den Geologen als Einsturzgraben bezeichnet.

Die Almannagja speziell ist von englischen und deutschen Reisenden als eins der größten Weltwunder, als Höllental, das Hineinreiten ein Stieg in die Unterwelt, ganz in Dantes Stil ausgeführt, geschildert worden. Ich gestehe frei und offen, daß es mir noch heute ein Rätsel ist, woher jene Herren den Mut zu solchen Uebertreibungen genommen haben. Die Schlucht ist hochinteressant, aber gar nicht fürchterlich.

Die Almannagja und die Ebene von Thingvellir sind für Island die bedeutsamste Stätte historischer Erinnerung. Hier wurde im Jahre 930 von den freien, aus Norwegen herübergeflüchteten aristokratischen Bauernfamilien die erste Landesversammlung, das erste Althing

¹ Fata morgana = Luftpiegelung, Abspiegelung entfernter Gegenden und Gegenstände in der Luft.

unter freiem Himmel abgehalten, das nun durch viele Jahrhunderte hindurch alljährlich an dieser Stelle tagte, und im Jahre 1000 aus freiem Entschluß das Christentum angenommen. Hier hielten glänzende Rechtsgelehrte ihre Reden, wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts in die Unterwerfung des Freistaates unter den norwegischen König eingewilligt und hierher ritt im Jahre 1874 der Dänenkönig mit glänzendem Gefolge zum Feste der tausendjährigen Besiedelung Islands und übergab seinen Bewohnern eine neue, lang und schwer erkämpfte, freiheitliche Verfassung.

Auf dem Thingfeld steht das kleine, natürlich mit Wellblech eingekleidete Touristenhotel Bathöll, d. i. Bathall und erquickt den Reisenden mit allem, was sein Herz begehrt. Ist er Temperenzler, so setzt es als Getränk Sodawasser. Wer sich einen köstlichen Gaumengenuß verschaffen will, der bestelle hier eine Lachsforelle, die der nahe, große See in unglaublicher Fülle und hervorragender Qualität beherbergt.

Nach dem Abendessen unternahm ich noch mit meinem Führer und seiner in Thingvellir weilenden Schwester trotz des zehnstündigen Mittes einen längeren Spaziergang durch die weite, von zahllosen, parallel in derselben Richtung laufenden Erdrissen, Gräben, Spalten und tiefen, mit Wasser gefüllten Felschluchten durchzogene gras- und moosreiche Ebene. Der kleine Pfarrhof und Kirchlein verschwanden gegen die große, ungestörte, starre Einsamkeit.

In tiefstem Blau glänzte die ungeheure, leicht bewegte Spiegelfläche des Thingvallasees. Kein Rachen — kein Segel war zu sehen. Am fernen Ufer schwebten Rauchsäulen hin und her, und finstere, wildzerklüftete, nackte, Lavaberge schufen einen düsteren Rahmen um das noch düsterere Bild. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Eindrücke vom Kongreß in Rüttich.

Von L. Edwards, England.

Mein Besuch in Liège belehrte mich, daß die Taubstummen in der ganzen Welt ziemlich die Gleichen sind. Mein Besuch in Liège war meine erste Auslandsreise. Zwölf Länder waren dabei vertreten; jedes dieser zwölf Länder hatte seine Vertreter.

„Zeichensprache“ ist nicht die allgemeine, leicht verständliche Sprache, wie wir taubstumme Leute

behaupten. Es ist wahr, daß man sich durch rein „natürliche Zeichen“ verständlich machen kann, aber mein Eindruck ist, daß das nicht sehr weit führt. Jedes Land hat sein eigenes System. Die Mehrzahl der Zeichen sind verabredet und es ist unmöglich, sie zu verstehen, wenn man nicht zu dem betreffenden Lande gehört, in dem sie gebraucht werden. Am Kongreß begann ein Vertreter nach dem andern zu „sprechen“. Niemals war ich in der Lage, eine merkwürdigere und unverständlichere Demonstration (= Darbietung) zu sehen, als diese es war. Wahrscheinlich war ich eine unwissende Ausnahme. Das wäre ja in diesem Fall nur gut für mich; denn vor meinem Besuch in Liège brüstete ich mich, so etwas wie ein Experte der Zeichensprache zu sein. So weit ich beurteilen konnte, hielt sich jeder Sprecher an sein eigenes Zeichensystem, warf einige wenige Versuche von „natürlichen Zeichen“ hinein, fügte französisch buchstabierte Worte daran, das Ganze dargeboten mit weit ausgebreiteten Armen bis zur größten Grenze! Was konnte man da noch mehr wünschen! Es war ein „wunderbares Deuten“, trotzdem verstand ich rein nichts. Diese fremden Taubstummen waren sehr anschaulicher Natur. Nach jeder Leistung wünschte Jedermann um den Sprecher zu sein und ihm die Hand zu drücken, die gleichen energischen „Zeichen“ benützend, die wie ich glaube etwa überetzt sein müßten mit: „Ihr seid wunderbar, rühmlich, ich stimme Euren Gefühlen zu, — Spanien, Italien, Holland, Dänemark, Frankreich, Belgien usw. usw. bewillkommt Sie von Herzen“. Phlegmatische englische Leute haben da viel von ihnen zu lernen, wie man Beifall und Zustimmung spenden kann! Ob wir diese Lektion wohl lernen werden? (Auch wir Schweizer müssen uns das fragen!)

Der Kongreß! Verzögerung und Mangel an Pünktlichkeit! Kann man denn die Taubstummen nicht zu besserer Geschäftsordnung erziehen? Pläne und Anordnungen und Thema waren kongreßmäßig ganz richtig, aber ich muß gestehen, daß ich keine Referate über die Thema vernahm, welche zur Diskussion gestellt waren, mit Ausnahme des einleitenden Referates des Herrn M. Rob. Dresse. Dieser Herr war ein idealer Präsident, höflich, eindrucksvoll und würdevoll. Alle seine Reden waren vorbereitet und wurden im einhändigen Alphabet gegeben. Weil seine Reden in französisch gegeben waren, konnte ich nicht folgen, aber ich bin sicher, daß sie wert waren, gehört zu werden.

In einer Beziehung übertreffen die Bestrebungen in Liège unsere eigenen Anstrengungen. Sie organisieren gewiß in größerem Maßstab, aber dann haben wir keinen Monsieur Dresse um den Ton anzugeben und „den Pfeifer zu bezahlen“! Die Prozession durch die Stadt war schön. Fahnen im Ueberfluß, einige waren prächtig, große köstliche Dinger, welche eine schöne Summe Geld gekostet haben müssen. Die Häupter der Delegierten zeigten ebenfalls eine Reihe von Medaillen und Auszeichnungsbändchen, welche ziemlich Eindruck machten. Das arme alte England zeigte sich armützlich! Diese Fahnen usw. schienen mit Taubstummen-Wohlfahrts-Gesellschaften (Vereinen) in Verbindung zu stehen, welche, so viel ich erfahren konnte, durch die Taubstummen gegründet worden waren und sind nicht wie die unsrigen einer verwandten Gesellschaft affiliert (angegliedert). Als die Prozession durch die Stadt marschierte, bildete die Volksmenge Spalier und spendete uns herzlichen Beifall!

Die Delegierten waren eine schöne Menschen-Gruppe, wohl erzogen und die meisten derselben konnten sprechen.

Der dritte nordische Taubstummen-Kongreß in Trondhjem 27. August 1924.

Schon zwei Mal früher waren die Taubstummen und zu deren Hilfe arbeitenden Personen aus Dänemark, Norwegen, Schweden und Finnland versammelt, um die Angelegenheiten und Interessen der Taubstummen zu überlegen und zu besprechen. Die erste derartige Versammlung wurde 1909 in Kopenhagen gehalten, anlässlich der vor 100 Jahren gegründeten ersten Taubstummenschule in Dänemark. Daran hatten sich 700 Personen beteiligt. Die zweite fand in Stockholm 1912 mit 400 Teilnehmern statt. Die Absicht war, diese Versammlungen jedes 5. Jahr zu wiederholen, aber der Weltkrieg mit seinen schweren Folgen hat es unmöglich gemacht. Erst jetzt, nach 12 Jahren, haben die norwegischen Taubstummen ihre Schicksalsgefährten zu einem Kongreß in Trondhjem, wo eine Taubstummenschule ist, gerufen. Die Lehrerschaft derselben hat mit der größten Aufopferung alles, was zum Logieren u. a. für 550 Gäste nötig ist, großartig vorbereitet und die Probe glänzend bestanden.

Die Versammlung fing mit einer schönen und einzig erhabenen Andachtsstunde an in der be-

rühmten Domkirche zu Trondhjem. Es passiert wohl selten, daß ein großer Tempel voll von taubstummen Leuten ist. Für diese Gelegenheit wurden besondere Lichteffekte verwendet, wodurch die Pastoren, dank der Beleuchtung, von Allen gesehen werden konnten. Der Festgottesdienst wurde von drei Pastoren der Taubstummen gehalten. Dieser Gottesdienst, der sowohl in der Zeichen- als Sprechmethode gehalten wurde, machte mit seinen Ansprachen und Liturgien einen unvergeßlichen Eindruck auf die Anwesenden. Die empfänglichen Gemüter der Taubstummen wurden von dem mit Blumenschmuck und Beleuchtungen verschöner-ten und mächtigen Heiligtum gewaltig gerührt und zum Anbeten des gemeinsamen himmlischen Vaters geneigt.

Als Vortragende und Referenten erschienen fast ohne Ausnahme Taubstumme als Vertreter der Zeichensprache, und jedes Land hatte seinen Dolmetscher. Da auf dem Podium alle auf einmal, sowohl Zeichen- als Lautsprache, verwendeten, wirkte das sehr störend. Der Sache ist aber nicht zu helfen und Mißverständnisse und Unklarheit waren die Folgen.

In den Verhandlungen wurden z. B. folgende Sachen besprochen: Berufsunterricht für den Tauben, Zeichenunterricht in den Sprechschulen, die Möglichkeit, Taubstumme als Lehrer der praktischen Fächer auszubilden, als Schulräte gewählt zu werden, Erbauung von Kirchen für Taubstumme in den großen Städten. Jede Frage wurde mit der unter den Taubstummen eigenen Lebhaftigkeit verhandelt. Die Verwendung der Zeichensprache beim Unterricht wurde besonders gründlich behandelt und die Diskussion bewies teilweise Mangel an Sachverständnis. Diese Frage ist sehr schwer, und ist viel in den Taubstummen-Blättern diskutiert worden, und die Taubstummen aus den verschiedenen Ländern hielten mit wachsendem Eifer die Forderung fest, daß in den Schulen auch die Zeichensprache Platz haben sollte, weil sie behaupten, daß die Entwicklung dadurch gefördert werde. Dadurch würde auch das Verständnis unter den Angehörigen verschiedener Länder ein viel größeres werden. Die Mehrzahl der Lehrer aber waren der Meinung, daß die Zeichensprache dem Erlernen der Lautsprache schade. Nach Austausch verschiedener Ansichten, wo auch bittere Worte nicht ausblieben, wurde der Entschluß gefaßt, daß jedes Land sich nach den eigenen Bedürfnissen richten möge.

Als Vergnügen waren Bahn- und Schiff-

fahrten in die herrliche Umgebung Trondhjems arrangiert. Ein paar entzückende Abendunterhaltungen waren von den Norwegern mit großartiger Gastfreundschaft arrangiert. Die Mitglieder der Versammlung hatten freien Zutritt zu den Sehenswürdigkeiten Trondhjems. Sowohl die Regierung des Landes als auch die Stadtbehörden hatten Mittel für diese Versammlung gespendet. In diesen Tagen wurde auch der Sportwettkampf von den Taubstummen in Trondhjem ausgeführt. Die 5 finnländischen wetteifernden Taubstummenvereine hatten den zweiten Platz, die Norweger den ersten, die dänischen und schwedischen den letzten.

Der nächste Kongreß soll in 5 Jahren in Finnland gehalten werden.

Taubstummenpfarrer Nyborg.

Basel. Taubstummen-Bund. Der letzte Bericht vom 1. Oktober betreffend Ausflug auf die Schauenburgerfluh ist noch dahin zu ergänzen, daß es an diesem Tage eine stattliche Zahl von 65 Besuchern war; von Basel kamen 32 Mitglieder des Taubstummenbundes, von Basel-land mit Herrn Pfarrer Huber 29 und 4 Aargauer Freunde. Es war für uns alle ein eigenartiges Gefühl, zum ersten Mal einem Berggottesdienst auf luftiger Höhe beizuwohnen. Die schöne Bergpredigt des Herrn Pfarrer Huber handelte von dem Hirten und seinem verlorenen Schaf. Als alle im nahegelegendem Bad Schauenburg im großen Speisesaal beim Tee saßen, hielt Herr W. Wiescher eine kleine Ansprache, indem er diesen Tag als eine kleine Vereinerungsfest zwischen den Baslern und Baselbietern schilderte und zwar in geistigem und kameradschaftlichem Sinne, während die beiden Halbkantone es noch nicht dazu gebracht hätten, und wurde im Namen vieler Freunde die Hoffnung ausgesprochen, sich noch enger zusammen zu schließen.

Da der Vorstand des „Taubstummenbund Basel“ für jeden Frühling und Herbst einen Spaziergang anordnet, so sind an dem obigen Tage, verbunden mit dem Berggottesdienste, die Mitglieder nebst Freunden mit dem Tram bis Muttenz gefahren und von da bei prächtigem Herbstwetter über die Ruine Wartenberg-Höhenweg nach der Schauenburgerfluh spazieren gegangen und nach dem Bieruhrtee gemeinsam mit den Baselbietern hinunter nach Liestal.

— Am Sonntag, den 5. Oktober, fand wieder ein kleiner Herbstbummel statt und zwar hauptsächlich für den „Theaterklub Fidel“ des Taubstummenbundes Basel. Mit dem

Morgenzuge ging's mit der gemüthlichen Gesellschaft nach Liestal. Auf Schusters Rappen „klettern“ wir bis zu dem Gipfel des Aussichtsturmes bei Liestal, wobei wir uns, hoch oben, länger als sonst bei frischer Morgenluft an der wonnigen Wärme der Herbstsonne und der klaren Aussicht labten und zuletzt noch auf dem Bilde verewigt wurden. Nach dem Zünni unter herbstlich gekleideten Bäumen spazierte die frohe Schar auf schöner Straße nach Winterlingen, wo dort in einem Gasthaus für die Theaterklübler ein Gratisessen (nebst freier Fahrt) geboten wurde, offeriert vom Vorstand des Taubstummenbundes Basel. Dem Vorstande sei hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen, und mit Freuden sind wir bereit, für unsere nächste Jahresfeier (im Februar 1925) unsere „Schauspielfkunst zu verbessern“. Nachdem einige Mitglieder, besonders von W. Guth, die Stunden durch köstliche Deklamationen und Humor belebt hatten, gingen wir weiter in die prächtige Herbstlandschaft der Siffacherfluh (702 m) zu und erblickten zur Rechten ihren Nachbarn, den Schleifenberg mit dem Aussichtsturm (607 m) und zur Linken das prächtige Alpenpanorama. Dann ging's hinunter nach Siffach, von wo wir nach der Rheinstadt heimfuhren. Es war ein prächtiger Rundspaziergang; das schöne Herbstwetter hat wohl viel dazu beigetragen.

Bern. Heim für weibliche Taubstumme. Sonntag, der 28. September, war für unser Heim ein rechter Freudentag. Durch die Güte lieber Freunde war es uns ermöglicht, die „Kaba“ (Kantonale Gewerbe-Ausstellung) in Burgdorf zu besuchen. Fräulein Döbeli, Sekundarlehrerin in Burgdorf, hatte sich in liebenswürdiger Weise für uns verwandt, sodas uns vom dortigen Frauenkomitee die Mittel zu einem herrlichen Z'vieri zur Verfügung gestellt wurden. Der Präsident des Finanzkomitees, Herr Schoch, gestattete uns den Eintritt zum halben Preis; und Frau Schoch sandte uns sogar noch einen Reisebeitrag.

Beim herrlichsten Sonnenschein fuhren wir bald nach 1 Uhr mit einem Extrazug in die schöne Herbstlandschaft hinaus. Schon die Fahrt machte unsern Töchtern großes Vergnügen; wir hatten ein Wagenabteil für uns. In Burgdorf angelangt, steuerten wir erwartungsvoll unserem Ziele zu. Dort angelangt hatten wir die Freude, von Fräulein Döbeli warm begrüßt zu werden. Dann ging's durch die enge Pforte und hinein in die Herrlichkeit! Wirklich schön war's, was sich unsern Augen

darbot; und fast war's schwer, da und dort sich von etwas besonders Interessantem zu lösen. Noch schwerer ist's, zu sagen, was einem am besten gefiel. Ob das schwebende Flugzeug, oder die emsig arbeitenden Maschinen; ob die teils in prunkvoller Eleganz, teils vornehmer Einfachheit eingerichteten Zimmer, oder die wundervollen Töpfereien und Kleinmalereien, die reizenden Châlets oder die prächtigen Autos.

Sicher ist aber, das in der Fischerei, mit ihrem milden Dämmerlicht, einige so lange verweilten, das wir einander verloren. Zum Glück waren alle orientiert, auf $\frac{1}{2}$ 4 Uhr in der Chüechliwirtschaft zu landen. Da gab's denn fröhliches Wiederfinden und alle waren zufrieden, die Augen ausruhen zu lassen und dafür den Mund in Tätigkeit zu setzen, und zwar in doppelter Weise; denn unendlich viel hatte man sich zu erzählen. Und noch feiner war's, die delikaten Apfelsüchli und knusperigen „Weggli“ verschwinden zu machen und dazu herrlichen Kaffee zu trinken. Ausgezeichnet wurden wir bedient und fühlten uns in dem schönen Schützenaal vollkommen heimisch.

Nachher ging's noch da und dort hin; besonders die Halle für zeitweise Ausstellungen besichtigten wir noch eingehend; denn unsere Töchter intressierten sich nicht allein für schönes Gemüse und erlesenes Obst, sondern auch für all' die verschiedenen Getreidearten und die vielen Kartoffelsorten. Lange Zeit hatten wir aber nicht mehr; da wir wieder mit dem Extrazug heim wollten, gleich nach 6 Uhr. Da war's denn auch wirklich noch ein Extravergnügen; denn wir durften in einem Wagen der I. Klasse fahren: für alle ein noch nie dawesenes Erlebnis.

Müde, aber voller Dankbarkeit langten wir um 7 Uhr daheim an. Ein frohes Erinnern ist für uns die Reise nach Burgdorf an die „Kaba“.

Sürsorge für Taubstumme

Zürich. Viel Anregung bringt unserer Anstalt das im vergangenen Frühjahr neugeschaffene Heilpädagogische Seminar. Zwei Lehrerinnen besuchten im Sommer die Vorlesung des Seminarleiters über die vierfünnigen und andern schwer erziehbaren Kinder, eine andere einen der vom Seminar durchgeführten Handarbeitskurse. Mitte September trat Fräulein Bürki als Praktikantin in die Anstalt ein. Sie ist früher im Kanton Thurgau Lehrerin an